

Dumm gelaufen

Insiderhandel Ein Schweizer wusste von Apples Übernahmeplänen und nutzte das an der Börse. Das kommt ihn teuer zu stehen.

OLIVER RISTAU

Fingerabdrücke bei Straftaten zu hinterlassen, ist keine gute Idee. Zur eindeutigen Identifikation eines Täters gibt es kaum eine bessere Methode als die Analyse des Fingerkuppen-Musters. Genau damit beschäftigt sich auch das US-Unternehmen AuthenTec, das dem IT-Riesen Apple vor drei Jahren rund 355 Millionen Dollar Wert war. Von diesem Kauf wusste ein Schweizer Aktieninvestor, noch bevor der Deal bekannt gegeben wurde, und nutzte diese Information. Und genau das wurde ihm kürzlich – Jahre später – zum Verhängnis. Die US-Börsenaufsicht SEC (Securities and Exchange Commission) kam ihm beim illegalen Insiderhandel auf die Spur. Sie hat den früheren Basler Chemiemanager daher jetzt zu einer Millionstrafe verurteilt.

Angefangen hat alles im Frühjahr 2012. AuthenTec entwickelte Technologien zum Scannen von Fingerabdrücken für die Sicherheit von IT-Anwendungen. Bis zur Übernahme durch Apple bot das Unter-

Der Verurteilte sorgte mit seinen Optionskäufen zum Teil für 80 bis 98 Prozent des getätigten Umsatzes.

nehmen aus Florida die digitalen Sicherheitssysteme einer Vielzahl internationaler IT- und Telefonhersteller wie Samsung oder Hewlett-Packard an. Attraktiv ist die Technologie deshalb, weil sie die Identifikation der Nutzer über Mobiltelefone möglich machen kann, sodass etwa Bezahlvorgänge im Internet sicher und eindeutig personalisiert durchgeführt werden können.

Attraktiv war auch, was gemäss den Ermittlungen der SEC der Ex-Manager Helmut A.* aus Basel Mitte Mai 2012 von einem guten Bekannten erfuhr. Dieser hatte familiäre Beziehungen zu einem AuthenTec-Manager, der den Deal mit Apple verhandelte und darüber im Familienkreis sprach. Der Bekannte von A. wusste von der Absicht des Computerriesen, den Fingerabdruck-Spezialisten zu übernehmen – mehr als zwei Monate, bevor die Übernahme offiziell bekannt gegeben wurde.

Analyse von Fingerkuppen-Mustern: Apple übernahm die auf das Geschäft spezialisierte AuthenTec.

Auffällig hohe Volumen

Wie die US-Behörde weiter schreibt, besitzt A. seit 2002 ein Haus in Naples im US-Bundesstaat Florida. Dort habe auch der namentlich nicht genannte Tippgeber seit mehr als zehn Jahren einen Wohnsitz. Beide seien seit fast 30 Jahren «freundschaftlich und als Geschäftspartner verbunden». Während zehn Jahren hätten die beiden in Basel gemeinsam in der gleichen Firma gearbeitet.

A., der auf eine Anfrage der «Handelszeitung» nicht reagierte, war gemäss öf-

fentlich verfügbaren Informationen über Jahrzehnte in der Pharmabranche tätig. Der Internetdienst Zoominfo nennt Beschäftigungen bei Sandoz und Schering. Nach Angaben des Bonitätsportals moneyhouse.ch sass er im Verwaltungsrat der ADD Advanced Drug Delivery Technologies aus Pratteln sowie der 2003 liquidierten Lifecycle Pharma aus Basel.

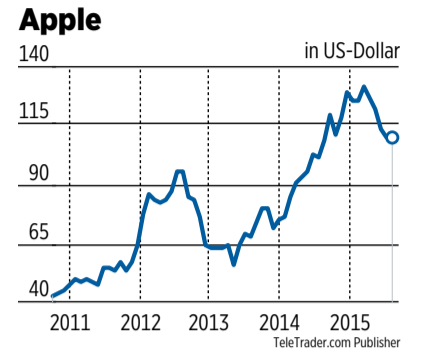
Zu der Zeit, als das Familienmitglied des AuthenTec-Managers von den Übernahmeplänen Apples erfuhr und diese

Informationen laut SEC an A. weitergab, notierten die AuthenTec-Aktien bei rund 3.30 Dollar. A. entschloss sich, sofort zu handeln und erwarb laut Anklageschrift erste Positionen des Übernahmekandidaten über ein Konto, das er bei einer Firma unterhielt, die auf den Britischen Virgin-Islands registriert war.

Wenige Tage vor Bekanntgabe des Deals schlug A. erneut zu. Diesmal erwarb er über das Offshore-Konto neben mehreren Hunderttausend Aktien auch Kaufop-

tionen auf die AuthenTec-Titel – in so grosser Stückzahl, dass das die Behörden aufhorchen liess. Laut SEC sorgte A. alleine mit seinen Optionskäufen für 80 bis 98 Prozent des gesamten an den betreffenden Tagen in diesen Papieren getätigten Umsatzes.

Am 27. Juli 2012 teilte AuthenTec mit, dass Apple 100 Prozent der Aktien zu einem Preis von 8 Dollar je Stück übernehmen wolle. Das entsprach einem Aufschlag gegenüber dem Schlusskurs



des Vortages von 60 Prozent. An der Börse schossen die Kurse sogar auf mehr als 8 Dollar, weil Marktteilnehmer einen Bieterkampf erwarteten. A. zögerte nicht lange und verkaufte seine Optionen und Aktien unmittelbar nach Bekanntgabe der Übernahme. Er erzielte damit einen Gewinn von über 1,8 Millionen Dollar.

Strafe von 2,8 Millionen Dollar

Nach zwei Jahren der Ermittlungen kann die SEC dem Basler nun die illegale Praxis nachweisen. Und sie kommt ihm teuer zu stehen. Nicht nur, dass er den Erlös komplett an die US-Staatskasse abführen muss. Zusätzlich verdonnerte die US-Justiz ihn zur Zahlung von Zinsen von 122 000 Dollar sowie einem Strafgeld von 910 000 Dollar. Insgesamt muss A. damit über 2,8 Millionen Dollar an den Staat zahlen.

Regelmässig kommt es in den USA zur strafrechtlichen Verfolgung von Insidergeschäften. Der Nachweis für die Behörden ist seit dem letzten Jahr aber schwieriger geworden. US-Gerichte fällten ein Urteil zu Investoren, die nicht selbst Insider waren, sondern aufgrund Informationen Dritter handelten («remote tipeg»). Im Präzedenzfall ging es um zwei ehemalige New Yorker Hedgefonds-Manager, die im Verdacht standen, Insiderinformationen über die IT-Firmen Dell und NVIDIA für sich genutzt zu haben.

Nachdem die Manager zunächst schuldig gesprochen worden waren, wurde das Urteil in einem Revisionsprozess aufgehoben. Der Grund: Den Beschuldigten sei nicht eindeutig nachzuweisen, dass sie wussten, dass es sich bei den entsprechenden Informationen um Insiderwissen gehandelt habe, so die Richter. Nur wenn die US-Strafverfolger einen solchen Zusammenhang zweifelsfrei beweisen können, ist eine Verurteilung künftig noch möglich.

Im Falle von A. war das auch dank der Unterstützung der Schweizer Behörden der Fall, heisst es von der US-Aufsicht. Der ehemalige Chemiemanager aus Basel hat seine Strafe nach SEC-Auskunft akzeptiert und inzwischen auch bezahlt.

*Name der Redaktion bekannt.

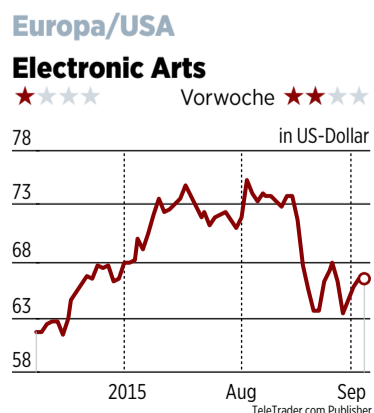


LUSSERS AKTIENTIPP



Andreas M.E. Lusser
theScreener
Investor Services, Zug, ist Spezialist für unabhängige Bewertungen von Aktien, Fonds und ETF weltweit

- Chancenprofil**
- ★★★★ Sehr gut
 - ★★★ gut
 - ★★ mittel
 - ★ schwach
 - spekulativ



ANLEGERFRAGE «Das Umfeld ist intakt, die Risiken aber sind gestiegen»

Wie beurteilen Sie das derzeitige Investitionsumfeld?

Thomas Heller: Das Navigieren im aktuellen Marktumfeld kommt einer Gratwanderung gleich. Wir denken, dass das Umfeld für Aktien an sich nach wie vor intakt ist. Die stützenden Faktoren – Wirtschaftswachstum, Geldpolitik, Unternehmensergebnisse – haben allerdings etwas an Kraft verloren. Die von China ausgehenden Unsicherheiten (Wachstumsabschwächung, Währungsabwertung) und deren mögliche Auswirkungen auf den Rest der Welt beeinflussen derzeit die Anlegerstimmung. Die jüngste Volatilität an den Märkten dürfte uns noch eine Weile begleiten.

Wo kaufen Sie zu?
Die Risiken sind gestiegen und lassen uns etwas vorsichtiger agieren. Auf Titlebene setzen wir deshalb verstärkt auf defensivere



Thomas Heller
Leiter Research, CIO Schwyzer KB

Werte wie beispielsweise Roche. Auf Portfoliostufe haben wir zuletzt etwas Liquidität aufgebaut. Wir glauben aber nicht, dass wir in eine nachhaltig sinkende Marktphase eingetreten sind. Wir stehen deshalb an der Seitenlinie bereit, um wieder in den Markt einzusteigen, wenn sich der Nebel etwas gelichtet hat.

Welche Positionen stossen Sie ab?
Die Risiken scheinen uns in den Schwellenländern am grössten. Wir haben deshalb unser Engagement in dieser Region zurückgefahren. Auch Firmen mit grossem Exposure in den Schwellenlän-

dern, wie etwa Sulzer oder LafargeHolcim, haben wir abgebaut.

Welches war Ihr erfolgreichster Anlageentscheid der letzten Wochen?

Unser Engagement in Schweizer Small und Mid Caps hat sich ausbezahlt. Insbesondere Titel mit einem hohen Umsatzanteil in der Schweiz – zum Beispiel Emmi –, die der Wechselkursentwicklung weniger ausgesetzt sind, haben profitiert.

Und welches der schlechteste?

Wir haben zu lange an unserem Übergewicht in den asiatischen Schwellenländern festgehalten. Wir glauben, dass die Lage in China nicht so schlecht ist, wie vielerorts befürchtet. Nur ist die Wahrnehmung des Marktes eine andere – und das zählt letztlich.

INTERVIEW: PETER MANHART